

# Der Psychiater Robert Sommer und seine Beziehung zu Watzenborn und zur Heimatvereinigung Schiffenberg

*Dr. Ulrike Enke*

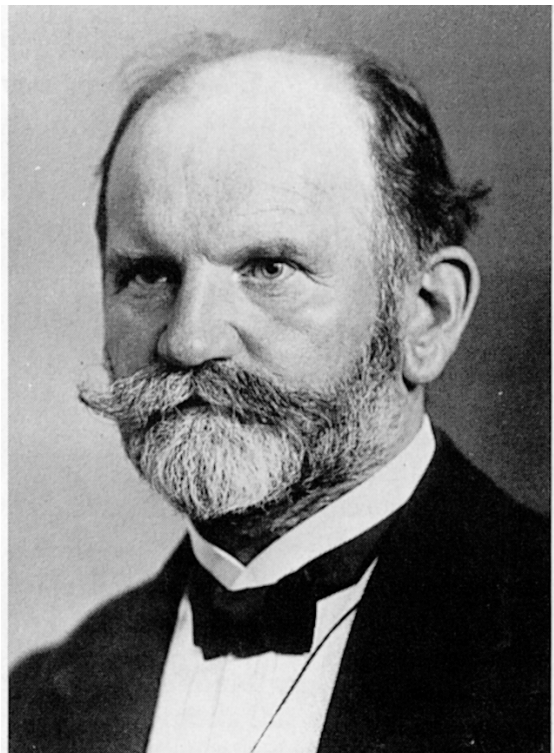
„Zum Schiffenberg im maiengrünen Walde  
Geht munter hin der Wandrer Zug.  
Es liegt im Sonnenschein die frische Halde,  
Das Auge schweift in freiem Flug.

Das Ordenskloster kommt uns gut zu statten,  
Zur Ruhe lädt die alte Steinterrass',  
Dort vor dem Grenzwall lagen einst die Chatten:  
Da hinten winkt das Tintenfaß.“

Robert Sommer: Gießener Lieder, aus: Die chemische Hexenküche. Nach Goethes „Faust“ als Festspiel zur Eröffnung des Liebighauses in Gießen am 26. März 1920. Gießen 1920, S. 1.

Bekanntlich bildete die 800-jährige Wiederkehr der Weihe der Schiffenbergbasilika am 17. Juni 1129 den Anlass für die Gründung der Heimatvereinigung Schiffenberg. Die Gründungsinitiative im Jubiläumsjahr 1929 ging von dem damaligen Leiter des Forstamtes Schiffenberg, Oberforstmeister Karl Nicolaus (1873–1951) aus. Zu den Zielen des Vereins gehörte die Erhaltung des Schiffenbergs als historischem Denkmal von hohem Rang und die Pflege der waldreichen Umgebung als Naherholungsgebiet für die Bevölkerung von Gießen und der Umgegend.

Eines der frühesten und engagiertesten Mitglieder der Heimatvereinigung Schiffenberg war der Geheime Medizinalrat Robert Sommer (1864–1937), Professor der Psychiatrie und erster Direktor der psychiatrischen Universitätsklinik. Dem Schiffenberg, seinen



Wäldern und seiner Kulturlandschaft fühlte sich Sommer emotional verbunden. Eines seiner „Gießener Lieder“ ist dem Schiffenberg gewidmet, und viele der überlieferten Anekdoten, die sich um seine Person ranken, spielen in seinem Gartenhäuschen am Schiffenberg. In das Häuschen, das er seit 1904 besaß und von ihm liebevoll „Hüttchen“ oder „Lauszipfel“ genannt wurde, kehrte er nach ausgedehnten Wanderungen mit seinen Freunden ein, hier feierte der Kreis kleine Feste aus verschiedenen Anlässen, wovon auch die folgende kleine Geschichte Zeugnis gibt:

„Einmal hatte Sommer Studenten mit ihren Damen in das Gartenhäuschen eingeladen. Es wurde im Freien getanzt. Ein vorübergehender Watzembörner meinte: ›Ich hätte gar nicht gedacht, dass die Narren so schön tanzen können.‹ Er hatte die Gäste für Patienten des Professors gehalten.“

Zweifellos gehörte der nicht nur als Leiter der „Irrenklinik“ bekannte Sommer zu den ungewöhnlichsten Persönlichkeiten der Gießener Professorenschaft. Der aus Grottkau in Schlesien stammende Mediziner war nach seiner Berufung nach Gießen im März 1895 zunächst als Extraordinarius, seit 1896 bis 1934 als Ordinarius für Psychiatrie Mitglied der Medizinischen Fakultät an der Ludwigs-Universität Gießen. Er engagierte sich nicht nur als Psychiater und Klinikleiter, sondern war auch in der Hochschul- und Kommunalpolitik aktiv: 1902 und 1918 war er Dekan der Medizinischen Fakultät, im Kriegsjahr 1915/16 war er Rektor der Ludwigs-Universität, in welcher Funktion er sich für die Einrichtung eines Universitätssportplatzes einsetzte. Von 1911 bis 1922 als Parteiloser Mitglied des Stadtparlaments, prägte er auch die Gießener Geschichte. Von seinen zahlreichen Aktivitäten seien hier nur sein Einsatz für die Schiffbarmachung der Lahn und der Plan eines Lahn-parks, der Gießen als Stadt am Fluss attraktiver machen sollte, genannt; er initiierte die noch heute vorhandene ständige Kunstsammlung in Gießen, vor allem aber verdankt sich seiner Initiative die Einrichtung des 1920 eingeweihten Liebig-Museums. Über sein psychiatrisches Forschungsgebiet hinaus beschäftigte er sich mit der Überwinterung der Fledermäuse, studierte die Flugrouten der Zugvögel, publizierte über Familienforschung und Genielehre und erfand – ein Kuriosum – Wasserschuhe zum Gehen auf dem Wasser. Diese Schwimmkörper ließ er 1901 nicht nur konstruieren und patentieren, sondern nutzte sie tatsächlich auch zu „Spaziergängen“ auf der Lahn.

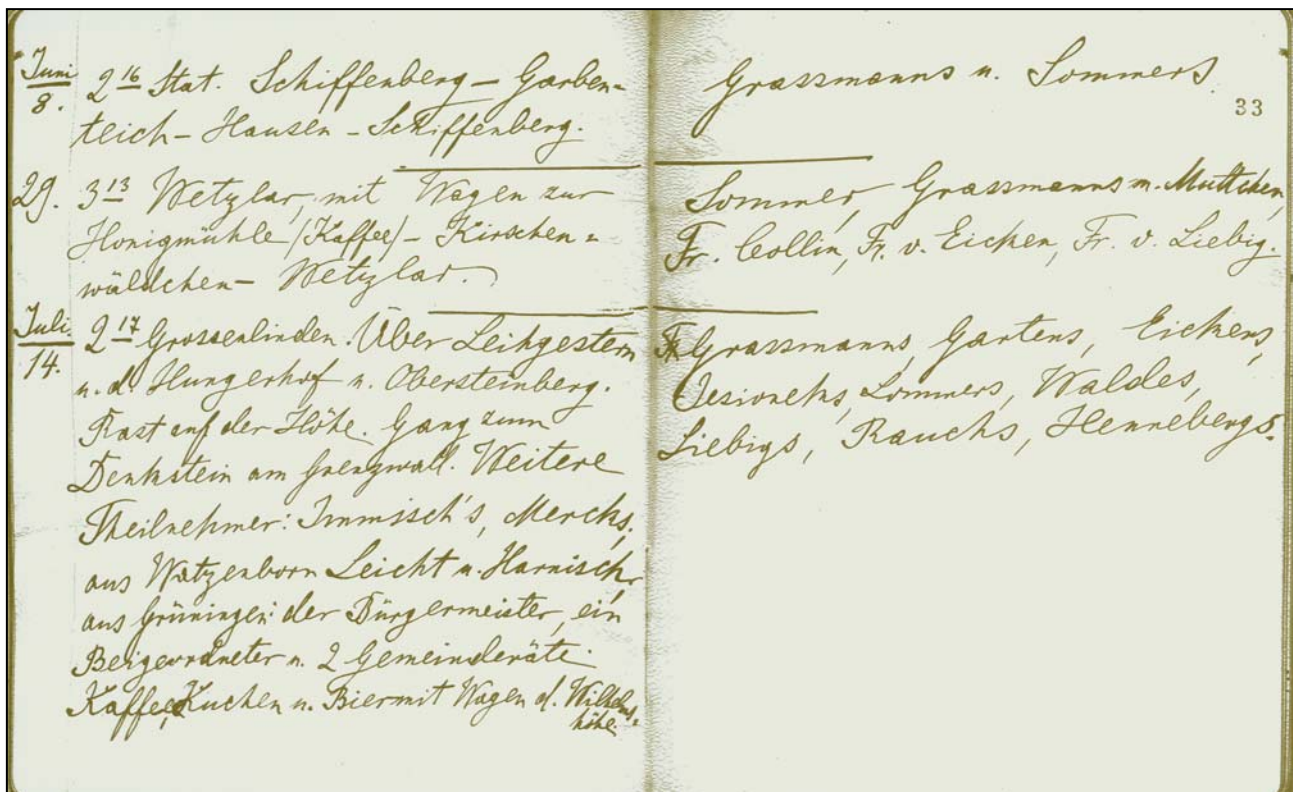
Seit 1895 war Robert Sommer Mitglied der Medizinischen Fakultät. Nach Studium und Ausbildung in Freiburg, Leipzig und Würzburg übernahm er als gerade 31-jähriger Wissenschaftler den Aufbau des Faches Psychiatrie in Gießen und die Einrichtung der psychiatrischen Universitätsklinik. Unter Sommers Leitung gab es zahlreiche Fachversammlungen in Gießen. Bei der Gestaltung des Rahmenprogramms der Tagungen war er stets bestrebt, den auswärtigen, häufig auch ausländischen Fachkollegen Gießen und seine Umgebung näher zu bringen. Beliebte Ziele waren schon damals der Schiffenberg oder die Burg Gleiberg.

Mit seiner Frau Emmy, geborene Schäfer, hatte er 1909 eine Wandervereinigung Gießener Hochschullehrer ins Leben gerufen. Dieser so genannte „Wander-Bund“ unternahm an den Sonn- und Feiertagen gemeinsame Ausflüge in die nähere Umgebung Gießens. Zahlreiche Wege führten die Gruppe zum Schiffenberg, an dessen Fuß das Ehepaar Sommer seit 1904 das bereits erwähnte Waldhaus besaß, in welches er sich auch bisweilen mit seinem Freund, dem Dermatologen Albert Jesionek, zurückzog. Ein weiteres beliebtes Ausflugsziel der Wandergruppe war der Limes.

Der römische Grenzwall verläuft auf hessischem Gebiet vom Kleinen Feldberg kommend hinunter zur Saalburg, passiert bei Friedberg die Kapersburg mit den notdürftig ausgegrabenen römischen Badeanlagen, führt nach Norden über Butzbach zum Holzheimer Unterwald bis nach Pohlheim, um dann nach Lich und Arnsburg östlich abzubiegen und in einem scharfen Knick wiederum nach Süden über Echzell, den Main überquerend, nach Seligenstadt und Stockstadt fort zu gehen. Am Pohlheimer Abschnitt, nahe bei Grüningen, in der so genannten „Lindener Mark“, erwarben Robert und Emmy Sommer am 20. Oktober 1910 vom Fürsten von Braunfels ein 250 m langes und circa 11 bis 15 m breites Stück des Limes. Motiv des Grundstückkaufs war die Sorge, die zu diesem Zeitpunkt noch deutlich sichtbare historische Zweckbestimmung und Konturierung des Pfahlgrabens würde durch die fortschreitende landwirtschaftliche Nutzung unwiederbringlich verloren gehen. 1912 errichtete das Ehepaar Sommer an der nördlichsten Stelle, dort, wo der Wall nach Südosten abknickt, einen Gedenkstein nach dem Modell eines römischen Soldatengrabes.

Geht man von Sommers „Wanderbuch“ aus, fand die offizielle Einweihung des Gedenksteines am 14. Juli 1912 statt. Sommer notiert in die-

sem nach Art eines Diariums geführten Büchlein einen „Gang zum Denkstein am Grenzwall“, bei dem ihn seine Wanderfreunde, aber auch Watzenborner Bürger wie Johann Eberhard Leicht und Karl Harnisch begleiten. Aus Grüningen stoßen der Bürgermeister, ein Beigeordneter und zwei Gemeinderäte hinzu. Es gibt Kaffee und Kuchen sowie ein Fass Bier, das mit dem Wagen von der „Wilhelmshöhe“, einem Watzenborner Lokal, nach oben gebracht wird.



Seite aus dem Wanderbuch des „Wander-Bundes“ mit der Eintragung „Gang zum Denkstein am Grenzwall“ vom 14. Juli 1912. (Quelle: Universitätsarchiv Gießen, Nachlass Robert Sommer, Bd. 46, Bl. 33)

In dem kleinen Zeitungsartikel „Der Limesdenkstein bei Grüningen, Kr. Gießen“ von 1936 beschreibt Sommer diesen Tag rückblickend:

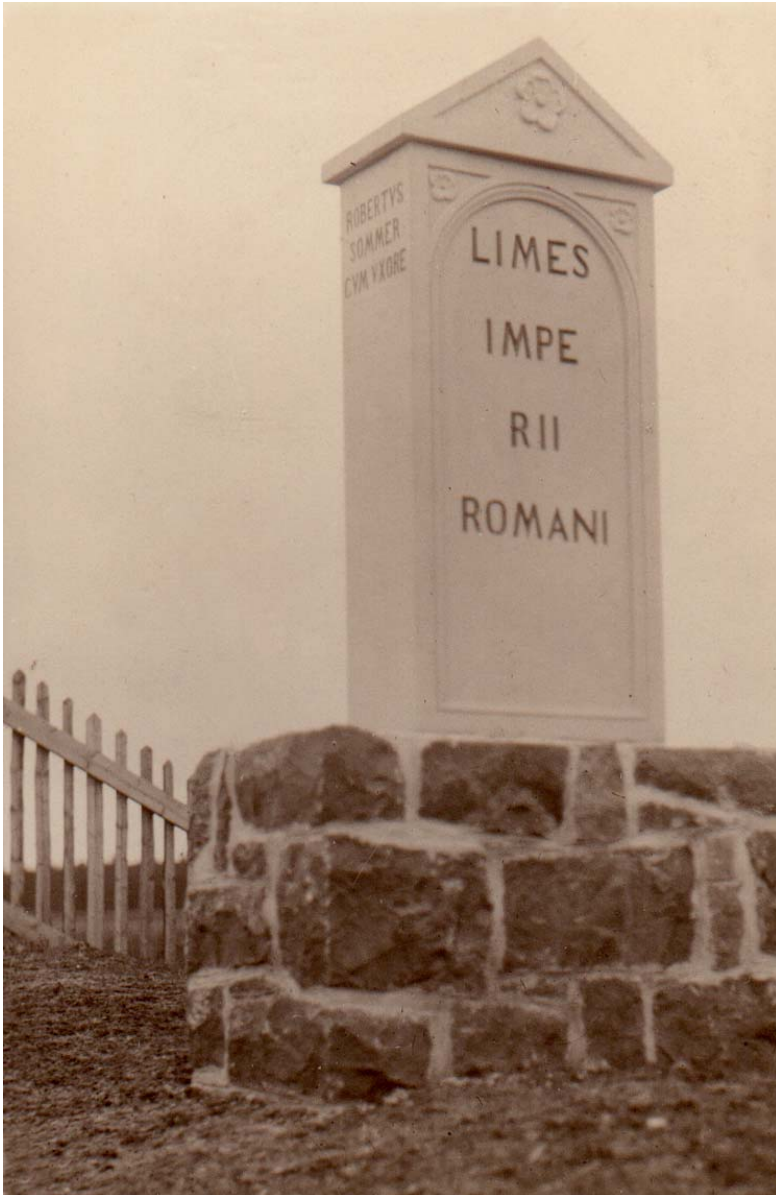
„Bei der Einweihung des Steines durch einen Freundeskreis von wanderlustigen Ehepaaren und in Gegenwart des damaligen Kreisrates Merck aus Gießen und der Gemeinderäte der umliegenden Ortschaften, entwickelte sich zu unserer großen Ueberraschung eine Art Gau fest, da die Bevölkerung der benachbarten Dörfer, dabei öfter Familien in 3 Generationen, herbeigeströmt war, um die Feier mitzumachen. [...] Dann folgte ein gemeinsamer Gaugang entlang an dem Grenz-

wall, der im Walde zwischen Garbenteich und Grüningen wieder sehr gut erhalten ist, bis zum Kolnhäuser Hof bei Lich, wo der Grenzwall das Wettertal schneidet. Die Feier war in ungeahnter Weise gelungen, und diese starke Wirkung brachte mich auf den Gedanken, das Interesse der Bevölkerung an der Geschichte der Heimat in diesem Gebiet zu organisieren. Daraus entstand die Stiftung für Volksvorträge aus der Deutschen Geschichte, die nach Erwerbung einer Basalthalde am Obersteinberg eine wunderbare Stelle zur Betätigung für die jährlich nur einmal, in der Regel am Sonntag vor der Sonnenwende, abzuhaltenden Vorträge fand. [...] Die Bevölkerung hat unterdessen die Halde in Obersteinberg mit der aus Basalt gebauten Rednerkanzel als ›Deutsche Wacht‹ benannt, ferner den Denkstein am Limes, der sich nur 20 Minuten von der »Deutschen Wacht‹ entfernt befindet, als ›Barbaren-Stein«.

(Aus: Die aufbaufreudige Stadt, Jg. 1936, Nr. 1, S. 10–12.)



*Einweihung des Grenzsteins am nördlichen Ende des römischen Limes am 14. Juli 1912. Im Vordergrund im hellen Anzug Robert Sommer, rechts stehend neben dem Grenzstein Emmy Sommer (Quelle: Universitätsarchiv Gießen, Nachlass Robert Sommer, Bd. 42, Bl. 15)*



*Der Grenzstein. Foto von 1912. (Quelle: Universitätsarchiv Gießen, Nachlass Robert Sommer, Bd. 42, Bl. 16)*

Seinen ungewöhnlichen Namen verdankt der Gedenkstein der Inschrift „Memoriae romanorum barbarus“, auf Deutsch: Zum Andenken an die Römer, ein Barbare (also ein Fremder, d. h. Nicht-römer). Das Denkmal steht noch heute am nördlichsten Punkt des römischen Limes nahe bei Grüningen. Er trägt auf den vier Seiten die alte, nach Sommers Aussagen selbstironisch gemeinte Inschrift: „MEMORIAE ROMANORUM BARBARUS ANNO MDCCCXII / LIMES IMPERII ROMANI / ROBERTUS SOMMERUS CUM UXORE / CIVIS GISSENSIS.“ (= Dem Andenken der Römer, ein Barbare, im Jahr 1912 / Grenze des römischen Reiches / Robert Sommer mit Gattin / Bürger Gießens.)

Das Grundstück samt Barbarenstein schenkte Sommer am 10. September 1935, umrahmt von einer Feier auf dem Schiffenberg, der Gemeinde Watzenborn und der Heimatvereinigung Schiffenberg. Die offizielle Überschreibung erfolgte am 18. April 1936, ein knappes Jahr vor Sommers Tod. Die Treffen der Heimatvereinigung an der nahe gelegenen Heimatkanzel in Obersteinberg mit den von Sommer erwähnten Volksvorträgen fanden bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges statt. Die Betreuung des Limesteilstückes mit Gedenkstein und auch der Rednerkanzel übernahm der Ortsverein Watzenborn-Steinberg.

Zwischen der Gemeinde Watzenborn und Sommer lässt sich eine weitere Verbindung nachweisen. Wie er in der von ihm herausgegebenen „Allgemeinen Ärztlichen Zeitschrift für Psychotherapie und psychische Hygiene“ von 1928 berichtet, hatten die Watzenborner 1904 eine neue Schule errichten lassen, in deren Kellerräumen nach Sommers Vorschlägen und Plänen ein Volks- und Schülerbad installiert werden sollte. Mehr als zwanzig Jahre später griff der damalige Bürgermeister Karl Schäfer III. Sommers Idee wieder auf und ließ in dem Gebäude in der Ludwigstraße zwei Wannenbäder und vier Duschen sowie ein Bad für die Schüler einbauen, das – wie Schäfer in einem Brief an Sommer schreibt –, von den Bürgern begeistert angenommen und als „Wohltat“ erkannt wurde. Es kam sogar die Bitte auf, noch weitere Wannen- und Brausebäder zu schaffen.

Hinter Sommers Anregung und dem ausgeführten Entwurf steht die Überzeugung, dass Körper und Psyche eine Einheit bilden, dass also die Wohltat für den Körper auch der Seele zuträglich sei. Diese Auffassung verdankt sich den Erfahrungen, die er aufgrund seiner Tätigkeit als

41

Es wird gebeten, bei allen Eingaben die nachstehende Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer: *Löber-Steinberg 362/17.*

Auf Grund der Auflassung vom 18 ten März 1936 ist – *And* –  
 das in der Gemarkung *Löber-Steinberg* gelegene Grundstück nämlich:  
*Fl III Nr 255 Böschung (Laumetblock) auf dem Berg beim Kopfenborn,* 1695 qm  
 am 14ten April 1936  
 von *Sommer, Dr. Robert, Professor in Giessen* \*)  
*Sommer, Emmy geb. Schäfer, dessen Ehefrau,* zu  $\frac{1}{2}$ ,  
 auf *die Gemeinde Watzenborn-Steinberg* \*\*)

zum Eigentum überschrieben worden. Die Überschreibung ist in dem Grundbuch für die genannte Gemarkung mittelst Abschreibens auf Blatt 702 und mittelst Zuschreibens auf Blatt 362 erfolgt. Die Grundstücke sind in der Abteilung I dieses letzteren Blattes unter der laufenden Nummer 185 aufgeführt.

II &  
 In der Abteilung III daselbst ist weiter folgender Hypothekeneintrag vollzogen worden,

	keine Einträge	
--	----------------	--

An *Sommer* Auf Anordnung des Hess. Amtsgerichts werden Sie hiervon benachrichtigt.  
*Prof. Dr. Sommer* Giessen, den 21ten April 1936.

Der Urlandsbeamte  
 der Geschäftsstelle Hessischen Amtsgerichts  
*W. K.*

G. F. 19/20 *Am 18. April 1936*  
 Bekanntmachung der Eintragung eines mit Hypothekensicherung verbundenen Eigentumsübergangs an den alten und den neuen Eigentümer (siehe Ausschreiben Nr. 36 vom 12. Dezember 1901 und Nr. 89 vom 5. Juni 1913).  
 20 000 September 1934 (Nachbestellung bei Staatl. Beschaffungsstelle, Darmstadt, Paradeplatz 3).

*Übertragungsurkunde zur Schenkung des Limes-Grundstücks an die Gemeinde Watzenborn. (Quelle: Universitätsarchiv Gießen, Nachlass Robert Sommer, Bd. 47, Bl. 41)*

Psychiater gewonnen hatte und die er unter dem Begriff der „psychischen Hygiene“ zusammenfasste. Wenn wir heute Begriffe wie Psychohygiene, seelische oder psychische Gesundheit verwenden oder von Psychoprophylaxe sprechen, sollten wir uns bewusst sein, dass die diesen Ausdrücken zugrunde liegenden Gedanken auf den Ideen Robert Sommers und des von ihm gegründeten „Verbandes für psychische Hygiene“ basieren.

Sommers Engagement für das Gemeinwohl, das nicht nur der Gemeinde Watzenborn und ihren Bürgern zu Gute kam, sowie seine eigene Lebensführung – das Häuschen in ländlicher Umgebung und die Bewegung in freier Natur und frischer Luft mit den Wanderfreunden –, sind aus dieser auf seinen Beruf zurückgehende Grundüberzeugung zu verstehen. Die Initiative zur Erhaltung des Limes, die Stiftung für Volksvorträge sowie das Engagement für das Liebigmuseum in Gießen dokumentieren nicht nur Sommers historisch-kulturelle Interessen, sondern gleichzeitig auch seine Bemühungen um die Erhaltung und Mitgestaltung einer humanen, identitätsstiftenden Umgebung, in der die Kulturgüter und die lokalen Traditionen gepflegt, in die Gegenwart integriert und für die Zukunft erhalten werden.

Robert Sommer stirbt dreiundsiebzigjährig am 2. Februar 1937. Es erscheint selbstverständlich, dass an seinem Grab neben vielen anderen auch der Watzenborner Bürgermeister Karl Schäfer, der seiner Gemeinde von 1919 bis 1945 vorstand, und der Mitbegründer und Erste Vorsitzende der Heimatvereinigung Schiffenberg, Oberforstmeister Karl Nicolaus sprechen. Sie würdigen den „hochherzigen Heimatfreund“, seine Volksverbundenheit und Heimatliebe, sein Engagement für Volkswohl und Volksgesundheit und danken in ihren Rückblicken für die „Stiftung von Volksvorträgen aus der deutschen Geschichte, die er alljährlich an der Deutschen Wacht am Limes abhalten ließ“. Als letzten Gruß legt Nicolaus an Sommers Grab einen Kranz „aus dem Grün der heimatlichen Wälder“ nieder, gebunden aus Zweigen, die aus dem Schiffenberger Wald stammten.